

Prof. Dr. Christoph Dinkel
Pfarrer

Gottesdienst am 21.11.2010, Ewigkeitssonntag
Christuskirche Stuttgart

Schriftlesung: Römer 8,31-39

Was wollen wir nun hierzu sagen? Ist Gott für uns, wer kann wider uns sein? 32 Der auch seinen eigenen Sohn nicht verschont hat, sondern hat ihn für uns alle dahingegeben - wie sollte er uns mit ihm nicht alles schenken? 33 Wer will die Auserwählten Gottes beschuldigen? Gott ist hier, der gerecht macht. 34 Wer will verdammen? Christus Jesus ist hier, der gestorben ist, ja vielmehr, der auch auf-erweckt ist, der zur Rechten Gottes ist und uns vertritt. 35 Wer will uns scheiden von der Liebe Christi? Trübsal oder Angst oder Verfolgung oder Hunger oder Blöße oder Gefahr oder Schwert? 36 Wie geschrieben steht (Psalm 44,23): »Um deinetwillen werden wir getötet den ganzen Tag; wir sind geachtet wie Schlachtschafe.« 37 Aber in dem allen überwinden wir weit durch den, der uns geliebt hat. 38 Denn ich bin gewiss, dass weder Tod noch Leben, weder Engel noch Mächte noch Gewalten, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, 39 weder Hohes noch Tiefes noch eine andere Kreatur uns scheiden kann von der Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist, unserm Herrn.

Lied: EG 153, 1-5, Der Himmel, der ist, ist nicht der Himmel, der kommt

Predigt über Offenbarung 21,1-7

Der Predigttext für den letzten Sonntag im Kirchenjahr steht in Offenbarung 21,1-7. Im Ökumenischen Literaturtreff am vergangenen Donnerstag haben wir uns ausführlich mit dem ganzen Buch der Offenbarung des Johannes beschäftigt. Ein paar der Erkenntnisse vom Donnerstag will ich dem Predigttext voranschicken.

Die Johannesoffenbarung ist das letzte Buch der Bibel. Es war von Anfang an ein umstrittenes Buch. Schon Ende des 2. Jahrhunderts hielten manche es für häretisch, also für unchristlich. Es kam dann aber irgendwie doch in den biblischen Kanon. Die Reformatoren begegneten dem Buch gleichfalls mit großer Skepsis. Martin Luther schrieb 1522 in seiner Vorrede zum Neuen Testament, dass das Buch kein apostolisches Zeugnis enthalte. Apostel, so Luther, gingen nicht mit Gesichten (Visionen) um, sondern mit klaren, dürren Worten. In diesem Buch werde Christus „weder gelehrt noch erkannt“. Später urteilte Luther etwas milder über die Johannesoffenbarung. Und immerhin hat er sie ja über-

setzt und nicht aus dem Kanon gestrichen, wie er es mit den sogenannten Apokryphen getan hat. Auch die Schweizer Reformatoren mochten das Buch nicht, genausowenig wie Luthers römischer Gegenspieler Kardinal Cajetan. Sie alle hatten die Missbrauchsmöglichkeiten des Buches vor Augen. Denn unter Berufung auf das Gedankengut der Johannesoffenbarung war der Bauernkrieg angezettelt worden und hatten schwärmerische Täufer in Münster ein Schreckensregiment errichtet. Ulrich Zwingli erklärt deutlich: Die Johannesoffenbarung ist kein biblisches Buch, von ihr nehme ich kein Zeugnis an.

In der Tat enthält die Johannesoffenbarung seitenweise fürchterliche Gewalt- und Rachephantasien. Sie schwelgt in Bildern der Zerstörung und der Vernichtung. Die Feinde Gottes sollen nicht nur ausgerottet werden, sie sollen ganz ausdrücklich und perfide gequält werden, in der Hölle schmoren und ewige Pein leiden. Entstanden sind solch perverse Phantasien in Zeiten schlimmer Christenverfolgung unter Kaiser Domitian am Ende des 1. Jahrhunderts. Als Trotzreaktion in Unterdrückungszeiten kann man solche Phantasien vielleicht erklären und verstehen. Aber losgelöst von der Verfolgungssituation ist solches Gedankengut nahe an den Vorstellungen der Taliban oder von Al Kaida heute. Dass Adolf Hitler seine Idee vom 1000jährigen Reich der Johannesoffenbarung entlehnt hat und dass auch Antisemiten es als Fundgrube nutzen konnten, sei nur am Rande erwähnt.

Man muss sich der Johannesoffenbarung also mit Vorsicht nähern. Nur bestimmte Teile und Passagen lassen sich mit der Verkündigung Jesu in Übereinstimmung bringen. Natürlich sind auch nur solche, mit der Lehre Jesu nicht im Widerspruch stehende Passagen in die Reihe der Predigttexte aufgenommen worden. Dass man auf die Johannesoffenbarung nicht ganz verzichtet, liegt daran, dass sie neben den bedenklichen Passagen ganz und gar wunderbare Passagen enthält. Das Buch ist stellenweise sehr poetisch, sehr kunstvoll, überaus anregend und von einer kaum zu überschätzenden Wirkungsmacht. Die Johannesoffenbarung ist mit Abstand das biblische Buch mit der größten Resonanz in der christlichen Kunst und der Literatur des Abendlandes. Auch die Musik wurde von ihr inspiriert: das Lied nach der Predigt zum Beispiel, das dann Bach zu einer seiner schönsten Kantaten motivierte. Genug der Vorrede. Hören Sie selbst:

Und ich sah einen neuen Himmel und eine neue Erde; denn der erste Himmel und die erste Erde sind vergangen, und das Meer ist nicht mehr. Und ich sah die heilige Stadt, das neue Jerusalem, von Gott aus dem Himmel herabkommen, bereitet wie eine geschmückte Braut für ihren Mann. Und ich hörte eine große Stimme von dem Thron her, die sprach: Siehe da, die Hütte Gottes bei den Menschen! Und er wird bei ihnen wohnen, und sie werden sein Volk sein und er selbst, Gott mit ihnen, wird ihr Gott sein; und Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen, und der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid noch Geschrei

noch Schmerz wird mehr sein; denn das Erste ist vergangen. Und der auf dem Thron saß, sprach: Siehe, ich mache alles neu! Und er spricht: Schreibe, denn diese Worte sind wahrhaftig und gewiss! Und er sprach zu mir: Es ist geschehen. Ich bin das A und das O, der Anfang und das Ende. Ich will dem Durstigen geben von der Quelle des lebendigen Wassers umsonst. Wer überwindet, der wird es alles ererben, und ich werde sein Gott sein und er wird mein Kind sein.

Liebe Gemeinde!

Das Zeichnen von Sehnsuchtsbilder – das ist die große Stärke der Johannesoffenbarung. Sie greift dabei zurück auf prophetische Worte des Alten Testaments. Aber obwohl das Material nicht neu ist, so weiß die Offenbarung daraus doch unvergleichlich dichte und ergreifende Bilder der Sehnsucht unserer Seele zu zeichnen. Vier Sehnsuchtsbilder werde ich näher betrachten:

1. Das Erste: Ein neuer Himmel und eine neue Erde. – Eine Welt ohne Krieg, ohne Leid, ohne Krankheit und Tod. Eine Welt, in der Tränen abgewischt werden und Geschrei und Schmerzen wirksam gelindert werden – viele Menschen hoffen auf eine solche neue Welt und arbeiten daran, dass Krankheiten geheilt, Hunger gestillt und Ausgrenzung überwunden wird. Alle sollen eine Chance zum Leben, eine Chance auf Glück haben. Die Vision einer neuen Welt Gottes bewegt Menschen und spornt sie an zu Höchstleistungen der Nächstenliebe und der Fürsorge. Der Kampf gegen den zu frühen Tod und alles vermeidbare Leid ist eines der markanten Kennzeichen des Christentums von Anfang an. Christen, so hat es Kurt Marti formuliert, sind Protestleute gegen den Tod. Sie finden sich nicht ab mit der Welt wie sie ist, finden sich auch nicht ab mit ungerechten Machtverhältnissen, mit Diskriminierung, mit der Zerstörung der Lebensräume für Pflanzen und Tiere und Menschen. Was für ein Sehnsuchtsbild!: Ein neuer Himmel und eine neue Erde.

2. Ein zweites Sehnsuchtsbild: Jerusalem, die heilige Stadt, von Gott aus dem Himmel herabkommend, eine Stadt des Friedens. Wie sehr wünschen wir uns diesen Frieden für das heutige Jerusalem, die geteilte Stadt, der schärfster Konfliktpunkt zwischen Israel und Palästina. Der ungelöste Nahostkonflikt facht das Feuer des Terrors immer wieder neu an. Diese Woche gab es eine Terrorwarnung für Deutschland für Ende November. Den Polizisten wird vorsorglich der Urlaub gestrichen. Man wartet gespannt, ob wirklich etwas passiert und, wenn ja, wo? Alle sind nervös, in jeder herrenlos abgestellten Tasche wird eine Bombe vermutet.

Aber der Unfrieden kommt nicht nur von außen, von den dunklen Gestalten des Terrorismus. Den Unfrieden in unserer Stadt schaffen wir schon auch selbst. Wegen eines Bahnhofsprojektes ist Stuttgart eine zerstrittene Stadt geworden. Die laufenden Schlichtungsgespräche überdecken den Riss in der Bürgerschaft zwar für einige Wochen. Aber ob es wirklich zu einer Verständigung kommen

kann, wenigstens zu einem versöhnlicheren Umgang – das fällt schwer zu hoffen. Das neue Jerusalem muss es ja für uns vielleicht gar nicht sein. Für uns wäre auch schon ein neues Stuttgart ein großer Gewinn, ein Stuttgart nicht mehr geteilt in Befürworter und Gegner von Stuttgart 21, ein Stuttgart ohne Wasserwerfer und großes Polizeiaufgebot, ein Stuttgart, das sich wieder anderen Themen und Problemen zuwenden kann. Es gibt da ja noch ein paar: Der Zustand der Schulen und öffentlichen Bauten, die fehlenden Krippen- und Kinderbetreuungsplätze, der knappe Wohnraum und die Zersiedelung der Landschaft, die Schadstoffbelastung der Luft im Talkessel, die Situation der vielen einsamen Menschen, die an Kontaktarmut leiden. Ein neues Stuttgart – das wäre ein Projekt, das die Anstrengung vieler verdiente. Wen packt denn *diese* Sehnsucht, dass unsere Stadt eine lebenswertere Stadt wird, eine Stadt in der man besser atmen kann und die Menschen nicht einsam bleiben, sondern zueinander finden?

Sehnsuchtsbilder. Die Johannesoffenbarung zeichnet Sehnsuchtsbilder für Menschen, die an der Welt, wie sie ist, leiden, Sehnsuchtsbilder für politische Menschen, für Bürger und wache Zeitgenossen. Die Johannesoffenbarung zeichnet eng verbunden mit den politischen Bildern aber auch ganz persönliche Sehnsuchtsbilder, intime, zarte Bilder.

3. Das dritte Bild: Die Hütte Gottes bei den Menschen. Der Gott, der bei uns wohnt, der nahe ist und zu dem wir gehören, sichtbar, fasslich, spürbar. Solch eine Gottesnähe wünschen sich viele. Wie ist doch manches im Glauben in der modernen Welt so kompliziert, so unfassbar, so rätselhaft. Verwirrende Fragen stürzen auf einen ein und durch London fahren Busse mit der provozierenden Aufschrift: There's probably no god. Now stop worrying and enjoy your life! – Wahrscheinlich gibt es keinen Gott. Hör auf traurig zu sein und freu dich am Leben.

Meine Gegenthese dazu ist: Gerade weil es Gott gibt, macht das Leben Freude. Gott ist ja der Liebhaber des Lebens, der alles geschaffen hat und der in allem, was lebt, gegenwärtig ist. Das zentrale Thema des Christentums ist der nahe Gott, der spürbare, fühlbare Gott, der in der Hütte nebenan wohnt, dessen Gegenwart wir in unserem Nächsten erleben, den wir spüren, wenn wir Liebe spüren, der in uns ist und uns aufrichtet, wenn wir traurig sind, der uns begegnet in den Menschen, die uns beistehen, wenn wir trauern, weil wir einen lieben Menschen verloren haben.

Das Christentum erzählt vom nahen Gott, vom menschengewordenen Gott. Jesus zeigt uns Gott als liebevollen Vater, als Helfer, als Retter, als der, der sich dem zuwendet, der verwundet, verletzt, ausgegrenzt und hungrig ist, der beisteht, verbindet, heilt, heimholt und satt macht. Das Christentum erzählt die Geschichte von der *erfüllten* Sehnsucht nach einem Gott, der inmitten der menschlichen

Verhältnisse sichtbar und offenbar wird, der als Mensch lebt und leidet und in dem doch die ganze göttliche Liebe sichtbar wird.

4. Ein letztes Sehnsuchtsbild der Johannesoffenbarung will ich benennen: Gott spricht: Ich werde sein Gott sein und er wird mein Kind sein. Gotteskindschaft – das ist die große Verheißung des Glaubens. Sichtbar wird die Gotteskindschaft in der Taufe: „Du bist mein geliebtes Kind“, ertönt die Stimme Gottes vom Himmel bei der Taufe Jesu. Und bei jeder Taufe ergeht diese göttliche Liebeserklärung erneut: Du bist mein Kind. An dir habe ich Wohlgefallen. Ich bin dein Gott, du bist mein Kind. Meine Liebe zu dir ist unverbrüchlich. Nichts kann meine Liebe erschüttern, nichts kann dich von meiner Liebe trennen, auch nicht Krankheit, auch nicht Schmerz, auch nicht der bittere Tod. Du bist mein und bleibst mein und bist bei mir geborgen.

Gerade heute, wenn die Erinnerungen an unsere Verstorbenen lebendig werden, wenn der Schmerz groß ist und die Trauer übermächtig zu werden droht, ist es wichtig, dass wir uns dies sagen lassen: Unsere Verstorbenen und auch wir selbst sind Gottes Kinder. Was immer geschieht, sie und wir sind bei Gott geborgen. Sie und wir sind Bürger der Stadt Gottes. Gottes Liebe verbindet Lebende und Tote. Gottes Liebe hält sie und uns, es geht keiner verloren.

Gerade heute am Totensonntag geht es um Gotteskindschaft, geht es darum, darauf zu vertrauen, dass uns nichts von Gottes Liebe trennen kann. Der Apostel Paulus sagt es so und damit schließe ich: Ja, ich bin gewiss, dass weder Tod noch Leben, weder Engel noch Mächte noch Gewalten, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes noch eine andere Kreatur uns scheiden kann von der Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist, unserem Herrn. – Amen.

Lied: EG 147,1-3, Wachtet auf, ruft uns die Stimme

Pfarramt Christuskirche
Gänsheidestraße 29
D-70184 Stuttgart
Fon: 0049 (0) 711 / 240 715
Fax: 0049 (0) 711 / 232 740
E-Mail: pfarramt.stuttgart.christuskirche@elk-wue.de
<http://www.christuskirche-stuttgart.de>